

Die Flüge der Schweizer Spione

Neue Daten zeigen, wohin Angestellte des Nachrichtendienstes reisen, darunter auch krisengeschüttelte Länder.

Lorenz Honegger

Geheimdienst: Die Verantwortlichen des Nachrichtendienstes des Bundes (NDB) mögen die Bezeichnung nicht, obwohl das Wort «geheim» im Nachrichtendienstgesetz gut ein Dutzend Mal vorkommt. Selbst der vom Bundesrat alle vier Jahre festgelegte Grundauftrag des NDB untersteht der Geheimhaltung.

Offiziell bekämpft der Nachrichtendienst Terroristen, gewalttätige Extremisten und Spione im Inland, wehrt Cyberangriffe ab und verhindert die Ausbreitung von Massenvernichtungswaffen. Im Ausland beschafft der Dienst «sicherheitspolitisch wichtige Informationen und wertet diese aus».

Wo und wie die Informationsbeschaffung ausserhalb der Schweiz stattfindet, darüber konnte man bisher nur spekulieren. Nun geben die Buchungslisten der Bundesreisezentrale aus den Jahren 2017 und 2018 erstmals Einblick. Die «Schweiz am Wochenende» hat den Datensatz gestützt auf das Öffentlichkeitsgesetz erhalten. Darin finden sich rund 61 im Namen des Nachrichtendienstes ausgestellte Flugtickets, aber auch zahlreiche Bahnfahrten und Hotelbuchungen.

Das Verteidigungsdepartement hat alle Angaben zu Destination und Ticketpreis aus Geheimhaltungsgründen geschwärzt. Trotzdem lassen sich anhand des Abflugortes und der Namen der Airlines Aussagen über die Auslandsreisen des NDB machen.

Reisen in die USA und nach Saudi-Arabien

Neun der 61 ausgestellten Tickets entfallen auf amerikanische Fluggesellschaften wie Delta und United, die ab Zürich mehrmals wöchentlich in die Vereinigten Staaten fliegen. Am 9. April 2017 trat mutmasslich ein halbes Dutzend NDB-Angestellte einen Flug mit einer



Kontakte zu ausländischen Geheimdiensten - im Bild das Hauptquartier der CIA - sind im Nachrichtendienstgesetz vorgesehen. Bild: Reuters

US-Airline an. Was der genaue Zweck der Reise war - darüber schweigt sich der Nachrichtendienst aus. Fakt ist: Die USA verfügen über 17 der einflussreichsten Nachrichtendienste der Welt. Dass der NDB wie auch viele andere westliche Geheimdienste mit den Amerikanern in engem Kontakt steht, ist kein Geheimnis.

Am 24. Oktober 2017 stellte die Bundesreisezentrale dem Nachrichtendienst einen Flug mit den Saudi Arabian Airlines aus. Die Fluggesellschaft fliegt ab Genf nur die Städte Jeddah und Riyadh an, eine andere Destination kommt nicht infrage. Kontakte zu den dortigen Geheimdiensten sind politisch heikel - saudische Agenten waren federführend bei der Ermordung des «Washington Post»-Kolumnisten Jamal Khashoggi

2018 in der Türkei. Aber auch hier: Kein Kommentar vom NDB.

Vom 16. Oktober bis 19. Oktober 2018 hielt sich ein Angestellter des NDB mit einiger Wahrscheinlichkeit in Marokko auf. Darauf deutet die benutzte Airline Royal Air Maroc sowie der Abflugort des Rückflugs hin - der Casablanca Airport in der gleichnamigen marokkanischen Stadt. Das nordafrikanische Land gilt als einer der grössten Herkunftsstaaten von islamistischen Gotteskriegeren. Nach der Ermordung von zwei skandinavischen Touristinnen im selben Jahr nahmen die marokkanischen Sicherheitskräfte zwei Verdächtige aus der Schweiz fest. Zu einem der beiden Männer hatte der NDB in den vorgegangenen Jahren Kontakt, wie nach dessen erst-

instanzlicher Verurteilung bekannt wurde. Der NDB sprach von vorbeugenden Befragungen, die in solchen Fällen üblich seien.

Ins Auge sticht auch eine Buchung mit Air France vom 23. November 2017 in der Premium-Economy-Klasse. Abflugort N'Djamena, Hauptstadt des zentralafrikanischen Binnenstaats Tschad, eines der ärmsten und am wenigsten entwickelten Länder der Welt. In seinem Lagebericht 2016 bezeichnete der NDB das unsichere Umfeld im Tschad als potenziell fruchtbaren Boden für dschihadistische Gruppierungen.

Nachrichtendienst: «Keine Auskunft»

Gemäss den Buchungslisten der Bundesreisezentrale haben sich Nachrichtendienst-Mitarbeiter

in den Jahren 2017 und 2018 auch in Peking, Cancun und Brüssel aufgehalten. Der NDB reist auch per Zug und auf Interkontinentalflügen meistens in der Business-Klasse. Alles in allem zeichnet der Datensatz ein Bild eines Nachrichtendienstes, der trotz der geringen Zahl von 300 bis 400 Mitarbeitern rund um die Welt aktiv ist.

Gefragt nach dem Zweck der Reisen, teilt eine Sprecherin mit, der NDB dürfe gemäss Nachrichtendienstgesetz mit ausländischen Nachrichtendiensten zusammenarbeiten und im Ausland Informationen beschaffen. «Über die Art, die Anzahl und die Destinationen der durchgeführten Dienstreisen erteilt der NDB aus Geheimhaltungsgründen grundsätzlich keine Auskunft.» Was geheim ist, bleibt geheim.

Bundesplatz



Bastien Girod Bild: Key

Manchmal unterhalten sich auch schwedische Eishockeyprofis über Politik. Genauer gesagt über Bundespräsidentin **Simonetta Sommaruga**. Er habe ja keine Ahnung, wie sie ihren Job erledige, schrieb **Fredrik Söderström** auf Twitter, Trainer des EHC Olten. Eines falle ihm aber auf: Die Bundespräsidentin habe einen schönen Namen: weich, angenehm, ähnlich jenem eines Ferienhauses. **Szymon Szemberg**, Direktor der Allianz europäischer Eishockeyklubs, reagierte: «Die Schweiz ist wie ein Klavier, das selbst spielt», schrieb er. Es könne aber sein, dass ein Krisengipfel abgehalten werden müsse: Weil ein Zug zwischen Zürich und Olten eine Minute Verspätung habe.

Die Hauptattraktion am WEF, US-Präsident **Donald Trump**, will vom Pariser Klimaabkommen nichts wissen. Er vermied das Wort Klima tunlichst. Der grüne Nationalrat **Bastien Girod** (Bild) wiederum musste an einer Diskussionsrunde am Open Forum ermahnt werden, nicht schon wieder mit dem Pariser Klimaabkommen zu kommen. Girod fand wohl, nach Trump sei eine Kompensation nötig - und sprach Paris noch zweimal an.

Das WEF will grüner werden und Gründer **Klaus Schwab** eine Billion Bäume auf der Welt pflanzen lassen. Dass viele WEF-Besucher mit dem Privatjet in die Schweiz fliegen, passt da nicht ins Bild. Aber auch Zugreisende sind nicht immer Baumfreunde. Als eine Teilnehmerin auf der Rückfahrt ein Foto vom winterlichen Landwassertal machen wollte, hatte sie kein freies Blickfeld. Ihr Kommentar: «Verdammte Bäume».

Ein Grosser will zurück in die Lokalpolitik

Fulvio Pelli war nationaler FDP-Präsident, Nationalrat und Bundesratskandidat. Nun bewirbt er sich bei den Gemeindewahlen von Lugano.

Im Jahr 2014 ist Fulvio Pelli als Nationalrat zurückgetreten und hat sich von der aktiven Politik verabschiedet. Doch nun gibt der ehemalige FDP-Nationalpräsident und promovierte Anwalt ein überraschendes Comeback - auf Gemeindeebene. Bei den Tessiner Gemeindewahlen vom kommenden 5. April kandidiert er auf der freisinnigen Liste für den Gemeinderat in seiner Heimatstadt Lugano.

«Ich habe mein ganzes Leben der FDP gewidmet, und jetzt, da meine Partei in Schwierigkeiten ist, möchte ich unterstützend wirken», sagt Pelli, der in diesen Tagen seinen 69. Geburtstag feiert. Dabei wolle er aber in der zweiten Reihe bleiben. So werde er keinesfalls Einsitz in Kommissionen nehmen.

Die Schwierigkeiten, die Pelli anspricht, betreffen sowohl die Tessiner FDP als auch die städtische FDP. Bei den Eidgenössischen Wahlen 2019 verloren die Tessiner Freisinnigen in einer historischen Stichwahl ihren angestammten Ständeratssitz; bei den kantonalen Wahlen im vergangenen April misslang die Rückeroberung eines zweiten Staatsratssitzes. Die Tessiner FDP muss seit Jahren Niederlagen wegstecken und erscheint momentan führungslos.

Dazu kommt: In Lugano hat soeben der junge FDP-Vize-Stadtpräsident Michele Bertini angekündigt, im April nicht mehr für eine Kandidatur zur Verfügung zu stehen. Dabei hatten viele das Politiktalent, eine Art Pierre Maudet in Tessiner

Version, schon als künftigen Stadtpräsidenten gesehen. Für seinen Entscheid war auch parteiinterner Streit verantwortlich. Die Konsequenz: Lugano, über Jahrzehnte eine freisinnige Hochburg, wird wohl für weitere vier Jahre unter der Ägide von Lega-Stadtpräsident Marco Boradori bleiben.

Als Bundesratskandidat im Gespräch

Für Fulvio Pelli ist die Gemeindelegislative eine Rückkehr zu den eigenen politischen Anfängen. Vor genau 40 Jahren, 1980, begann hier seine politische Karriere mit den klassischen Stationen: Gemeinderat, Kantonsrat, Fraktionschef und schliesslich (von 1995 bis 2014) Nationalrat. Er präsidierte die

«Ich habe mein ganzes Leben der FDP gewidmet. Jetzt möchte ich unterstützend wirken.»



Fulvio Pelli Gemeinderatskandidat

Freisinnig-Demokratische Fraktion der Bundesversammlung, war dann Präsident der FDP, die er mit den Liberalen zusammenführte. Es gelang ihm, die Partei zu stabilisieren und den Wählerschwund zumindest zu bremsen. Wiederholt war Pelli als Bundesrat im Gespräch.

Pelli hat die Politik im Blut und das liberale Credo in den Genen. Sein Vater Ferruccio war 16 Jahre lang FDP-Stadtpräsident von Lugano, seine Grossmutter kämpfte für Frauenrechte. Pelli war stets ein rationaler und sehr überlegter Politiker; eher das Gegenteil von einem südlichen Hitzkopf. Manchmal wurde ihm deshalb Arroganz nachgesagt. «Aber das ist falsch, er ist einfach reserviert und scheu», meinte seine Frau Clau-

dia anlässlich von Pellis Rücktritt aus dem Nationalrat 2014.

Unbestritten ist seine jahrzehntelange Erfahrung im Politikgeschäft. Und genau diese Erfahrung will er nun weitergeben. «Wir haben bei der jungen Generation in unserer Partei eine Krise», stellt er fest, «einige steigen schnell auf, doch bei einer frustrierenden Erfahrung geraten sie auch schnell in Schwierigkeiten.» Pelli will ihnen das politische Geschäft erklären und zeigen, Niederlagen zu verkraften. Dass er sich nach einer nationalen Karriere wieder in Lugano auf Gemeindeebene engagieren will, ist für ihn überhaupt kein Widerspruch: «Ich liebe diese Stadt.»

Gerhard Lob aus Lugano